

Thomas Warnecke

Hausarbeit zum philosophischen Hauptseminar

**"ZU DEN ZWEI 'NEUEN WEGEN' DER ONTOLOGIE
(NICOLAI HARTMANN – MARTIN HEIDEGGER)"**

Leiter: J. Stallmach
Gehalten im Sommersemester 1984

**Darstellung und Interpretation eines Kapitels aus
MARTIN HEIDEGGERS "SEIN UND ZEIT"
im Zusammenhang des Werkes, gegebenenfalls kritische
Stellungnahme**

Mainz, im November 1984

Vorbemerkung

Es fällt mir schwer, einen angemessenen Angriffspunkt für die vorliegende Aufgabe zu finden, sowohl im aggressiven wie im begreifenden Wortsinn. Begleitende Literatur, die eine Hilfestellung geben sollte, bewegt sich zwischen zwei scheinbar unversöhnlichen Polen: Entweder gerät sie zur polemischen Generalabrechnung (so bei Adorno), die trotz aller Eloquenz ihren Affektcharakter nicht zu überwinden vermag und auf diese Weise unfähig sein muß, Heideggers Intentionen nachzuvollziehen, um ihn von daher, aus sich selbst heraus, angemessen kritisieren zu können, oder es wird (so bei Pöggeler) völlig distanzlos im Strom des Heideggerschen Textflusses mitgeschwommen; eine Distanzlosigkeit, die sich bis in die Verästelungen von Wortwahl und Grammatik bemerkbar macht, das Bild des "von der Sache selbst" her notwendig Rätselhaften des Seins für sich mit in Anspruch nimmt und so der Notwendigkeit einer Transkription¹ des Textes am Ende einen Bärendienst erweist.

Nun ist dies natürlich schwerlich von mir zu verlangen, wenn Heidegger selbst Autoren wie Hegel und Kant ein nur "vulgäres" Zeit-, damit gemäß der "Logik" (besser: Implikation) seiner eigenen Ausführungen Daseins-, somit Seinsverständnis bescheinigt.

Um meiner Aufgabe einigermaßen gerecht werden zu können, mußte ich die in der Sekundärliteratur sich auftuenden möglicherweise in der Sache selbst liegenden Schwierigkeiten des Zugangs zu Heidegger so akzeptieren, wie sie sind, und zu einer Hilfskonstruktion greifen: zwei Lesarten Also das, was ich sympathisches Lesen nennen möchte, zur einen Voraussetzung einer Be-schreibung zu machen. Ob ich dagegen zu Positionen kritischer Distanz fähig bin, gegen die sich der Text nicht schon in seiner Anlage immunisiert hat (die Schwierigkeit einer solchen Aufgabe schien in den Seminardiskussionen über die Kontroverse Heidegger - Hartmann vage durch), kann ich von hier aus nicht sagen. Es

¹ ein Versuch, der von Sartre in "L' Etre et le Néant" unternommen wurde und die Möglichkeit eines, wenn man so sagen kann, mehr aktivistischen "Linksheideggerianertums" gegenüber den vorherrschenden kontemplativ-konservativen Auslegungen aufgetan hat.

scheint mir allerdings Unbekümmertheit ein wirksames Mittel der Subversion gegen die Gravität der "Sprache des Seins" zu sein, die mit allzu wuchtigen Prädikationen allem Eigensinnigen den Atem zu ersticken droht. Die andere Voraussetzung der Beschreibung soll demnach eine reflexive sein, die den Abstand zu ihrem 'Objekt' sichert, um so schließlich zu einem Gleichgewicht zwischen Nähe und Distanz zu finden. Das bedeutet, gegen die Selbsterleuchtung des Seins den Text zu setzen, der in spezifischer Form von ihr spricht. Daß sich dabei Darstellung und Kommentierung überschneiden müssen, ist notwendige Implikation auch schon der Aufgabenstellung.

"Denn wir können nichts verstehen, als was ein
unsern Worten Korrespondierendes in der
Anschauung mit sich führet."

Kant, Kritik der reinen Vernunft, B 333

Anmerkung: Die im folgenden Text in Klammern angegebenen Zahlen im Anschluß an Zitate beziehen sich sämtlich auf Seitenangaben aus "Sein und Zeit", 15. Auflage, Tübingen 1979
Wörter in Großbuchstaben geben (entweder Kursivdruck im Originaltext oder,)zur besseren Abhebung, eingeführte "Existenziale" wieder.

"Ontologie scheint umso numinoser, je weniger sie auf bestimmte Inhalte zu fixieren ist, die dem vorwitzigen Verstand einzuhaken erlaubten."

Th. W. Adorno, Negative Dialektik, Ffm 1966, S. 69

Zum Zusammenhang des Kapitels: Einführende Topographie

Unterwegs zur angemessenen Formulierung der Frage nach dem Sinn von Sein, auf die die ganze Untersuchung zielt und die allein sich als Onto-logie ausweisen darf, macht der Text einen exklusiven Begriff von Philosophie zur Voraussetzung seines Vorgehens. "Ontologie ist nur als Phänomenologie möglich" (35), und "Sachhaltig ... ist ... Phänomenologie ... Ontologie" (37). Denn das Phänomen, von dem hier die Rede ist, "meint als das Sichzeigende das Sein des Seienden, seinen Sinn, seine Modifikationen und Derivate" (35), das in hermeneutischer Deskription zur Sprache gebracht wird.

Da der Weg zum Sein nur per aspera ad astra führt, mithin bei bloß Seiendem seinen Ausgang nehmen muß, wird unter diesem notwendig ein "ausgezeichnetes", ein vorzüglich Zugängliches ausgewählt, das Seiende "Mensch". Es ist als solches ausgewiesen durch EXISTENZ als das Sein, zu dem sich dieses Seiende VERHÄLT, durch SEINSVERSTÄNDNIS, das gerade im zu behandelnden Kapitel erklärt werden wird, und durch beides schließlich als Bedingung der Möglichkeit von Ontologie überhaupt. Der Zusammenhang der Konstituentien von Existenz wird EXISTENZIALITÄT genannt, um Teile dieser geht es ebenfalls im bearbeiteten Kapitel. Obwohl mit dem Titel "Dasein" (11) als "reinem Seinsausdruck zur Bezeichnung dieses Seienden" (12) belegt, also einer terminologischen Raffinade, steht die Frage doch "nach dem Sein des ganzen Menschen" (48). Dergestalt ist Philosophie "universale phänomenologische Ontologie, ausgehend von der Hermeneutik des Daseins, die als Analytik der *Existenz* das Ende des Leitfadens alles philosophischen Fragens dort festgemacht hat, woraus es *entspringt* und wohin es *zurückschlägt*." (38)

Dem Anspruch einer Hermeneutik folgend, die jede Willkür von ihrem Untersuchungsfeld fernhalten will, die so beschaffen sein soll, daß Seiendes "sich an ihm selbst von ihm selbst her zeigen kann" (16), soll das Dasein analysiert werden, "wie es *zunächst und zumeist*, in seiner durchschnittlichen *Alltäglichkeit*." (16) Was dem "reinen Seinsausdruck" die konkrete, belebte Fülle seines Signifikats restituieren soll, führt durch seine tendenziell (gleichwohl dementierte) pejorative Verengung zu einer für die Analyse folgenschweren Dichotomie: der des EIGENTLICHEN und des UNEIGENTLICHEN (erstmal 42/43) Daseins. Das behandelte Kapitel wird darauf stoßen. Die Strukturmomente des entlang dieser Begriffe analysierten Daseins werden *Existenzialien* (44) genannt, im ontologischen Unterschied zu den KATEGORIALEN Bestimmungen des bloßen Gegenständlichen (in der Terminologie des Textes: Vorhandenen), um die Kluft zwischen den beiden Welten in der Welt aufzuzeigen, den fundamental differierenden Seinscharakter zwischen existierendem Dasein und "innerweltlich Vorhandenem".

"Zum Dasein gehört aber wesentlich: Sein in einer Welt." (13). Sein in einer Welt, *In-der-Welt-sein* (53) ist gegliedert einheitliches Apriori der bisher schon erwähnten Seinsbestimmungen des Daseins. Der Gang der Analyse entwickelt dessen drei zentrale Implikationen:

1. Die Frage nach der "Welt" wird beantwortet als Erscheinung eines Verweisungs-, Bewandnis- und Bedeutungszusammenhangs, der durch hantierendes, gebrauchendes BESORGEN konstituiert wird.
2. Die Frage nach dem "Wer" des derart Seienden beantwortet sich als EXISTENZ. Ek-sistenz, "Stehen in der Lichtung des Seins"², das Hinausgestelltsein in einen Kerzenschein inmitten eines Meers von Nacht, geht weder im thetisch-formalen 'Ich' noch im 'Subjekt' auf. Beide abstrahieren nämlich von seiner ursprünglichen Verfassung: In einer Welt zu sein, mit Anderen zu sein, mit den Anderen in der einebnenden Öffentlichkeit des "*Man*" (126) zu sein.

² Heidegger, Platons Lehre von der Wahrheit, S. 66 f.

3. Mit der Frage nach dem IN-SEIN selbst erscheint das Existenzial, das gegen sein mögliches Verständnis als eines bloß räumlichen Verhältnisses sich vielmehr abhebt als "wohnen bei ..., vertraut sein mit ..." (54)

Mit diesen Begriffen öffnet sich die Analyse dem Horizont derjenigen Daseinsbestimmungen, der, in aller Vorläufigkeit, da eine hinreichende Charakterisierung der thematisierten Phänomene erst vom über sie zu erreichenden Ziel aus, dem geklärten Sinn von Sein überhaupt, möglich ist (130), Ort des behandelten **Fünften Kapitels** des ersten Abschnitts von "Sein und Zeit" ist.

"Das In-Sein als solches"

Das In-Sein, nicht losgelöst zu sehendes Moment, auch Wesenselement oder Charakter (die Begriffe werden synonym gebraucht) des umfassenden Amalgams des Daseins, soll in seiner Einheitlichkeit und Ursprünglichkeit analysiert werden. Das bedeutet eine Art Vivisektion ohne Sektion, denn es geht dem Text gerade um das Bewahren und gleichzeitige Herausheben der Zusammenhänge und Strukturen in ihrer Gleichursprünglichkeit, das Vermeiden einer Sprengung oder Aufsplitterung des Phänomens, die Sicherung der Integrität einer "wesenhaften Seinsart" (132). Das schließt, wie an mehreren Stellen des gesamten Textes immer wieder betont wird, den Ausgangspunkt einer Subjekt-Objekt-Relation als eines willkürlich angesetzten Dualismus' von vornherein aus. Dieser zerstörte oder verdeckte das "'Schema"' (132), die Figur, oder besser: die Gestalt.

Das In-Sein konstituiert ein "Da" des Seins. Dieses ermöglicht ein "hier" und ein "dort", das "Da" ist dann der erleuchtete existenziale Raum des Daseins. Nicht zu verwechseln mit dem geometrischen, der ja nur Aussagen über die Beziehungen zwischen Vorhandenem macht. Das "Da" erschließt, daher sein "gelichteter" Charakter. Das platonische Licht der Wahrheit (in einer Marginalie fällt der Begriff der aletheia) ist damit als gedämpfte Beleuchtung, wie sich noch zeigen wird, in die Höhle hineinverlegt.

"*Das Dasein ist seine Erschlossenheit*" (133), sein "Hinausstehen in die Offenheit des Da: Ek-sistenz" (Marginalie dazu, 442), und die Konstitution dieses Seins soll dargestellt werden, zunächst in seiner

BEFINDLICHKEIT

Die ontologische Befindlichkeit findet sich im Bereich des Ontischen, des Seienden, als gestimmte. Dissonant oder konsonant, harmonisch oder disharmonisch, die musikalische Analogie ist sicher beabsichtigt, ist die Stimmung vor ihrem psychologischen Verständnis zu bewahren, sie geht diesem voraus. Denn das Vorfinden eines seelischen Zu

stands setzt Reflexion voraus, die eine nachträgliche Operation der Distanzierung von der vorgängigen ursprünglichen Verfassung der Stimmung bedeutet, die selbst erst Voraussetzung eines reflexiven 'Fundes' ist. Daher meint die Erschlossenheit des Daseins in der Stimmung auch keine Erkenntnis, sondern bloßes "Daß es ist und zu sein hat" (134), die Unentrinnbarkeit des Situiertseins, der GEWORFENHEIT. Die Erschlossenheit verschwindet auch nicht, wenn das Dasein dieser seiner kruden "Faktizität der Überantwortung" (135) in der Stimmung auszuweichen sucht, denn zu jedem Ausweichen gehört ein Gemiedenes, dem ausgewichen wird.

Zugleich zeigt sich in der Stimmung als sympathetischer Einheit mit der 'Welt' diese selbst. Daß die Stimmung einen überfallen kann, zeigt, wie haltlos jede Innen-Aussen-Sicht des Daseins sein muß (ein weiteres Argument gegen den psychologischen Ansatzpunkt, der ein "Innen" eben als durch ein "Außen" affektiertes ansetzt), vielmehr ist in der Stimmung "je schon das In-der-Welt-sein als Ganzes erschlossen" (137), das heißt Welt, Mitdasein und Existenz, ein universelles Innen oder Außen. Diese einheitliche und umfassende Seinsstruktur ist die *conditio sine qua non* von Betroffenheit, von Berührung, vom Angehen-können, auf ihr erhebt sich die Schelersche Weltoffenheit des Daseins. Die Befindlichkeit verweist so zugleich auf "die Angewiesenheit auf Welt" (137) als der Region, aus der her überhaupt etwas begegnen kann, also auf die unumgängliche Voraussetzung von Kommunikation im umfassenden Sinn.

Den Affekten und Gefühlen kommt dabei ein abkünftiger Status zu, sie sind "Modi der Befindlichkeit" (138), die schließlich festzuhalten ist "als existenziale Grundart, in der das Dasein sein Da ist." (139)

Als ein möglicher dieser Modi soll die Furcht die dargestellte Struktur der Befindlichkeit exemplarisch verdeutlichen.

Sie kennt ein Wovor, das auf die in diesem Fall bedrohliche Welt verweist, sich selbst als Freigabe eines Bedrohlichen als Möglichkeit befindlichen In-der-Welt-

seins, und schließlich kennt sie auch ein Worum als das Dasein in seiner Existenz. Später wird sie ihre endgültige Charakterisierung als sekundäre, vom Weltüberhang verstellte "Angst", die als sie selbst verborgen ist, erfahren, eine Angst, die das Gewährwerden geworfener "Un-Heimlichkeit" (188) des Daseins bedeutet. So soll dem ontischen Sand, auf dem die Psychologie ihre Lehrgebäude errichtet, der ontologische Fels der Befindlichkeit untergeschoben werden. Nur das seine Beschreibung nie gegen den Wassereinbruch des nur Psychischen, von Gleichmut, Verstimmung und Euphorie, von Erschrecken und Entsetzen gefeit ist.

Mit jeder Befindlichkeit ist dem Dasein ein

VERSTEHEN

gleichursprünglich konstitutiv, ein gleichfalls gestimmtes. Es ist die Erschlossenheit des existierenden In-der-Welt-seins, mit Betonung auf Welt, diesem Ensemble aus Bedeutungen, Verweisungen und Bewandnissen. Ein Weltbegriff, abgeleitet aus derjenigen existenzialen Struktur des Daseins, die bei Marx den Beginn der menschlichen Geschichte markiert: "die Produktion des materiellen Lebens selbst."³ Hantieren, Bewerkstelligen, Arbeiten, das ganze materiale Substrat menschlichen Daseins, in dem Zwecke und Mittel erscheinen, durch die hindurch sich eine Totalität (hier auf das jemeinige Dasein bezogen) von Bewandnissen konstituiert, vor aller ausdrücklichen gedanklichen oder sprachlichen Prädikation, vor allen Fragen der Erkenntnis, in deren Durchsichtigkeit der Bedeutungen, auf der Ebene sinnlich-materialen Umgangs, Verstehen liegt. Angesiedelt nicht im Raum eines vermittelnden, reflexiven Bewußtseins, sondern in einer unmittelbaren, ursprünglichen Verstrickung ins Weltgeschehen, in einer "ersten Komplizenschaft mit der Welt"⁴, die jeder er-

³ Marx-Engels-Werke, Band 3, S. 28 ("Deutsche Ideologie")

⁴ M. Foucault, "Die Ordnung des Diskurses", Frankfurt 1979, S. 33

kennenden Distanznahme von dieser vorausgeht. Sartre hat diesen Begriff von Verstehen mit Akzentuierung auf der Seite des intentionalen Bewußtseins in seinem "präreflexiven cogito" eingefasst, ihm jedoch damit ein cartesisches Mäntelchen umgehängt, gegen das sich der vorliegende Text ausdrücklich versperrt.

Ein solches Verstehen als Existieren, das aus dem Überschauen des jeweiligen Zusammenhangs sein jeweils spezifisches "Um-zu ..." organisieren kann, ist Potentialität, ist Möglichsein. Verstehen ist "Seinsart des Daseins als Seinkönnen" (143), nicht erworbene Kompetenz oder Fähigkeit, sondern "primäres Möglichsein" (143).

Ganz so primär natürlich auch wieder nicht, denn das Dasein als Möglichkeit findet sich nicht im Beliebigen, sondern in seiner jeweiligen Situiertheit, als je schon *geworfene Möglichkeit*, daher seine Verstrickung, aus der es sich als Möglichkeit des "eigensten Seinkönnens" (144) erst finden muß.

In seiner Verfassung als Möglichkeit⁵ wird das Dasein zum fundierten Projekt. Was sich aus seinen Möglichkeiten versteht, statt in der Determiniertheit des Re-alen, des Dinghaften, zu erstarren, was sich aus ihnen versteht, um sich jeweils in eine zu verlegen, das entwirft, ist ENTWURF. Erst der Entwurf läßt die Möglichkeiten als Möglichkeiten SEIN. Vor-thematisch, nicht im Sinne eines Plans zu verstehen, eröffnet der Entwurf die Erschlossenheit des Da des Seins als Seinkönnen.

Es deutet sich schon hier das an, was weiter unten "Zirkel des Verstehens" genannt werden wird, ein Zirkel, in dem dann aber nicht nur die gesamte Daseinsanalyse, sondern auch der daraus zu erschließende Sinn von Sein gefangen bleiben muß, denn in diesem Begriff von Verstehen wurzelt das ganze Projekt des Textes, das, nachdem es seine Kreisbahn vollständig gezogen hat, nur das wiederholen können, was es zu Anfang kundgetan hat: "Das Dasein ist dasjenige Sein, dem es "in seinem Sein *um* dieses Sein selbst geht" (12), in der Stringenz der Argumenta-

⁵ s. (143/144): "... ursprünglichste und letzte ontologische Bestimmtheit des Daseins."

tion muß es dann der Sinn von Sein sein, zu sein, Parmenides ist dann in sein Recht gesetzt, wir treffen uns wieder in seiner Formel des "IST IST", wie sie ihm in nicht zu übertreffender Kürze W. Schadewaldt gegeben hat.⁶ Eine Schlinge, die sich am Ende selbst zuzieht.

Der Zirkel an dieser Stelle: Das die Geschlossenheit der Situation, die sich im Verstehen als Entwerfen von Möglichkeiten öffnet, nur um aus dieser Öffnung heraus wieder in die Faktizität gekerkert zu werden. Denn das Dasein kann seiner Faktizität nicht entrinnen, es ist GEWORFENER ENTWURF, nie in bloßer Potentialität verharrend, sondern je schon entworfen ("in eine Möglichkeit des Verstehens verlegt" (146), das Moment der produzierten Faktizität) entwerfend, werdend, was es ist.

Das entwerfende Verstehen macht die SICHT des Daseins aus, als partikulare, sofern sie in eine bestimmte Möglichkeit des Verstehens verlegt ist, als universale, sofern sie sich auf die Existenz als Ganzes bezieht, das heißt seine Verfassungsmomente, das besorgende Sein bei der Welt, das fürsorgende Mitsein mit Anderen und seine Existenz einbezieht. Derart gewinnt das Dasein seine DURCHSICHTIGKEIT, ist es als In-der-Welt-sein erschlossen.

Der spätere Fortgang der Analyse wird zeigen, wie das Nichts, vor das die Virtualität das Dasein immer auch stellt, sich diesem in der ANGST erschließt, als Angst um ebendieses Sein-können. Er wird weiter zeigen, wie die Erschlossenheit des Daseins zum Grund für Entdecktheit wird, aus der heraus sich die WAHRHEIT erhebt – in der das Dasein immer schon steht.

Aber erst die zeitliche Interpretation des Verstehens kann seine Fundierung in der zeitlichen Ek-stase der Zukunft aufweisen, als *Gewärtigen* (337), und damit das abrunden, was Verstehen besagen soll: "entwerfend-sein zu einem Seinkönnen, worumwillen je das Dasein existiert" (336).

⁶ Wolfgang Schadewaldt, "Die Anfänge der Philosophie bei den Griechen", Frankfurt 1978, S. 317

Ein Hauch von Hegel weht durch den Text, aber nur ein Hauch, wenn das Verstehen in seiner Ausbildung als

AUSLEGUNG

zu sich selbst kommt.⁷ In dieser Ausbildung begreift sich das Verstehen zwar nicht als sein Allgemeines, aber ALS etwas. Auch jetzt noch vor jeder thematischen Aussage, wird das Verstehen in der Auslegung ausdrücklich, gewinnt es eine Expressivität, die im besorgenden Auseinanderlegen des umsichtig Zuhandenen auf ein Um-zu ... liegt. Das Besorgen, die Tätigkeit im Universum des Bewandniszusammenhangs einer Dingwelt ebenso wie einer Welt der Anderen, vereinzelt sich auseinanderlegend, ETWAS ALS ETWAS begreifend, sich in vorprädikativer Intentionalität bewegend. Die Intentionalität, die die Auslegung kennzeichnet, findet sich auch in der transitiven Struktur ihrer Grundmomente, in Vorhabe, Vorsicht und Vorgriff. Gerade letzteres, zu verstehen als die Begrifflichkeit, auf die hin Ausgelegtes verstanden wird, läßt die Analogie zur dialektischen Bewegung, in die Region der primären "Subs(is)t^a_enz"⁸ verpflanzt, schon flackern, zum Aufleuchten kommt sie aber, wenn im Phänomen der Auslegung als "das durch Vorhabe, Vorsicht und Vorgriff strukturierte Woraufhin des Entwurfs, aus dem her etwas als etwas verständlich wird" (151), SINN ausgemacht ist, eine der vielen möglichen Übersetzungen von λογος. Sinn ist jedoch weder die synthetische Leistung des Bewußtseins angesichts des Absurden, wie ihn namentlich der Sartresche Existenzialismus später fassen wird, noch, um wieder auf den Boden der existenzialen Analyse zurückzukommen, die Bewegung des absoluten Geistes des Hegelschen Systems. Er findet vielmehr statt in der ursprünglichen Verfassung des Daseins, noch bevor es in der Aussage zum Sprechen gekommen ist. Und er findet nur in dieser statt, "nur Dasein kann ... sinnvoll oder sinnlos sein." (151)

⁷ (148): "In der Auslegung wird das Verstehen ... es selbst."

⁸ G. Granel, "Einige Bemerkungen über den Zugang zum Denken Martin Heideggers: 'Sein und Zeit'", S. 165 (siehe Literaturverzeichnis am Ende)

Die ursprüngliche Verfassung des Daseins, von der die Rede ist, das In-der-Welt-sein, war, um es noch einmal zu verdeutlichen, vorher folgendermaßen fokussiert worden: Es ist "Umgang in der Welt und mit dem innerweltlichen Seienden", "zerstreut in eine Mannigfaltigkeit von Weisen des Besorgens", dessen "nächste Art ... das hantierende, gebrauchende Besorgen, das seine eigene 'Erkenntnis' hat", ist (66/67). Von diesem "Umgang" gehen alle hier behandelten und auch die noch folgenden Analysen von Existenzialien aus, darin gründen sie, darauf bauen sie auf, auf dem Konkreten des Handgreiflichen. Was das fünfte Kapitel bringt, ist die Explikation dieser "eigenen Erkenntnis" des Besorgens, um sie schließlich, wie am Ende noch gesagt werden wird, im umfassenden Begriff der SORGE zu zentrieren. Das gilt auch für den Sinnbegriff, wie er als strukturiertes Muster unter den etwas als etwas auseinanderlegenden Händen erscheint. Eine Kritik dieses Sinnverständnisses muß daran anknüpfen.

Ein Verständnis, das Sinn im Vorrationalen eines ursprünglich handwerklichen Zustands des Daseins allein festzumachen sucht, um ihm fundamentalontologischen Status zu bescheinigen, muß ungeheuer eng bleiben. Mit gegen die Sicht des Textes selbst, der die Geschichtlichkeit zum "Schicksal" (385) gerinnt, ist Sinn jeweils auch dem historischen Prozeß unterworfen, muß er onto- wie phylogenetisch ständig seiner Ursprünglichkeit verlustig gehen. Damit verliert der hier gebrauchte Sinnbegriff seine beanspruchte Allgemeingültigkeit. Sinnhaftigkeit des Sinnlichen, des Manifesten, wird unter den Bedingungen von Industrialisierung und Auto-mation zum Reservat. Die Abscheu des Autors vor der Urbanität findet eine mögliche Erklärung: diese hätte glatt eine Philosophie UNTERGRABEN, die sich in der vermeintlichen Ewigkeit von Handwerk und Feldbestellung sicher wiegt.⁹

Einer der Gründe dafür, daß das historische Argument greifen muß, liegt darin, daß, wie schon bei der Analyse der Befindlichkeit auch, im oft unausdrücklichen Wech-

⁹ Wobei die Analysen Heideggers zur Technik als GESTELL hier nicht mit eingehen können. Vgl. die Arbeiten des Heideggerschülers Günther Anders: "Die Antiquiertheit des Menschen", München 1980, darin: "Die Antiquiertheit des 'Sinnes', Band II, S. 362-390

sei zwischen "Ontischem" und "Ontologischem" eine zentrale Schwierigkeit des Textes angelegt ist. Damit ist jedoch kein Wechsel im Sinne des Hartmannschen Vorwurfs der "Verwechslung" gemeint, der die zwei getrennten Reiche des Seienden und des Seins ansetzt, bei denen man sich dann in der Schublade irren kann. Indem der Text aber sich diesem Schema unterwirft, sich um eine solche begriffliche Scheidung bemüht und dennoch das eine IM anderen aufzuweisen sucht, riskiert er ständig, weil der Lesende sich notwendig im Kreis des eingangs zitierten Kantischen Ausspruchs bewegt, daß gerade die Analysen der "ursprünglichsten Seinsstrukturen" vom im gewöhnlichen Sinne Alltäglichen, vom Banalen, gleichsam von hinten überfallen werden.

Der Strudel, der sich auf tut, wenn Verstehen und Auslegung, Geworfenheit und Entwurf sich jeweils gegenseitig bedingen, allesamt gleichursprünglich sind und doch das eine immer Grund für das andere, synchron im Gang der Analyse eine Schichtung sichtbar wird, die vom Vagen und Impliziten der Befindlichkeit fortschreitend zum Konturierten und Expliziten von Aussage und Sprache führt, findet nun als schon erwähnter "Zirkel des Verstehens" (153) seinen Platz. Allerdings als ein Positivum, als "Ausdruck der existenzialen *Vor-Struktur* des Daseins selbst", als positive Möglichkeit ursprünglichsten Erkennens "aus den Sachen selbst her" (153), und er will damit den Aporien der Erkenntnis entgehen, die sich in der Subjekt-Objekt-Spaltung verfangen, die an die Erkenntnis und ihr Objekt die Frage nach der Priorität von Henne oder Ei richten. Bei Granel, der dem Text zur Seite steht, verwahrt die Zirkularität die "tiefste Wahrheit und Freiheit des Auftauchens" des Denkens, "insofern als sie das 'Apophantische' zur Offenbarung eines Phänomens IN seiner Verborgenheit bestimmt."¹⁰ Was allerdings auf das vorweg angedeutete Terrain des "Rätselhaften" und der mit scheinbar psychologischer Notwendigkeit aus ihm folgenden Offenbarungslehren führt.

Festzuhalten bleibt aber doch der unübersehbare Ge-

¹⁰ Granel, a.a.O., S. 178

winn, der darin steckt, Sinn als ein spezifisch menschliches, meinetwegen daseinshafte Phänomen zu begreifen, das ihn damit aus der Zange absoluter Sinnstiftung wie derjenigen biblischer Offenbarung oder anderer apodiktischer Kosmologien befreit und ihm seinen Ort im jeweils einzelnen Dasein zeigt.

Schon angetippt, führt der Weg von der spezifischen Ausdrücklichkeit der Auslegung endlich zu ihrem Gesagten, zu

AUSSAGE und SPRACHE,

dem spezifischen Ort des $\lambda\omicron\gamma\omicron\varsigma$, dessen eminente Bedeutung traditionsgemäß in seiner Funktion als Führungsschiene zum Sein des Seienden, damit zu dessen Wahrheit, gesehen wird. Aussage, der klassischen Terminologie folgend synonym mit "Urteil" gesetzt, verdeutlicht sich der Interpretation als "*mitteilend bestimmende Aufzeigung*" (156). Ihr zentrales Merkmal besteht gemäß der verwendeten Grammatik im Aufzeigen: "Seiendes von ihm selbst her sehen lassen" (54), $\lambda\omicron\gamma\omicron\varsigma$ als $\alpha\pi\omicron\phi\alpha\nu\sigma\iota\varsigma$ sinnhaft werden lassend, als Tür zum Licht eines ursprünglich umfassend gemeinten Sehens. Es erfährt in zweiter Linie dann in der Bestimmung, der Prädikation, eine "Einschränkung des Blickes" (155), die das Sichzeigende als solches gesondertes in die Ausdrücklichkeit seiner besonderen Bestimmtheit führt. Die Mitteilung als drittes Merkmal ist am Ende das Medium, die Trägerwelle für die Nachricht, die das Seiende von sich gibt, um sie in ihrer Ausgesprochenheit mit den Anderen in der Welt zu teilen, eine Ausgesprochenheit, die als REDE und SPRACHE schon die nächste Sphäre existenzieller Daseinsverfassung durchschimmern läßt.

Aussage ist Derivat der umsichtigen Auslegung, sie bezieht ihre Konstitutionsmerkmale aus dieser. Wie sie muß die Aussage einen Bereich des Seienden in der Vorhabe vor sich haben, der die Einnahme einer Perspektive, der Vorsicht, ermöglicht, um in begrifflicher Bestimmung die Hand um das Ausgesagte zu schließen, ein Griff,

der Vorgriff ist, denn erst die geschlossene Hand ertastet das Profil des Ergriffenen.

Sie ist auch deshalb ein Derivat, weil in ihr eine eigentümliche Verschiebung im Verhältnis zu Seiendem gegenüber der Auslegung liegt. "Das *zuhandene Womit* des Zutunhabens, ... , wird zum »*Worüber*« der aufzeigenden Aussage." (158) In einer Art Distanzierung, einem Sichlösen aus der primären Umklammerung der Dinge, der Zentrierung des Daseins in Zuhandenem, wird dieses in den Stand gesetzt, die EIGENSCHAFTEN der Dinge zu erfassen. Das "Als", wie es die Auslegung kennt, gerät in die gleichgültige Zone des "nur Vorhandenen" (158), des Bereichs indifferenter Sachlichkeit, "so gewinnt sie (die Aussage) die Möglichkeit puren hinsehenden Aufweisens" (158), so muß ihr 'Als' als APOPHANTISCHES vom ursprünglichen existenzial-HERMENEUTISCHEN differenziert, abgeleitet werden.

Ebenso muß die aristotelische Version des *λογος* als Einheit von *συνθεσις* und *διαίρεσις*, von Zusammen- und Auseinandernehmen, die Aussage als Operationsbesteck für ihr Signifikat, als im Phänomen des 'etwas als etwas' wurzelnd verstanden werden. Wird dieser Bezug abgeschnitten, entsteht eine bodenlose Logik, die sich als Lehre der Beziehungen und Zuordnungen zum Rechenexempel, zur Formalie, degradiert, ohne doch ihren ursprünglichen ontologischen Bezug ganz verstecken zu können, denn in jedem aussagenden Urteil hält sich hartnäckig die Copula 'ist' als Lichtmarke des Seins.

Der *λογος* verweist also auf die Kernfrage der existenzialen Analytik, der Text selbst zu seiner eigenen Dechiffrierung dagegen auf den Dritten Abschnitt seines ersten Teils. In der vergeblichen Suche danach wiederholt sich dann das mehrfach angedeutete "echte Scheitern". Die Seifenblase des Unternehmens ist geplatzt, der irisierende Schimmer ihrer Oberfläche, der Schimmer eines ersehnten Wahren ist im tautologischen Zirkel der Sprache versunken, Sprache konnte immer nur ein Wort mit einem anderen erklären, nur sich selbst wiederholen. Was bleibt, ist die Erinnerung an diesen Schimmer.¹¹

¹¹ vgl. Bachmann, Diss. phil., S. 115: "Zum Vollzug aber kommt man beim Sprechen über Existenz nicht, sondern es bleibt beim Sprechen darüber." (s. Literaturverzeichnis)

Man entschuldige den möglicherweise unerlaubten Vorgriff, eröffnete doch erst das dritte Charakteristikum der Aussage, Mitteilung oder Heraussage, das Feld, auf dem über

SPRACHE

gesprochen werden kann, kann Sprache dann zum Thema werden, nachdem ihr Wachstum aus ερμηνεια und αποφανσις aufgedeckt, ihr Charakter als Extremität bestimmt ist. Der entsprechende Paragraph des Textes beschränkt sich denn auch auf die vorsichtige Auffächerung dieser Fundierung. Sie liegt in der

REDE,

die gleichursprünglich mit Verstehen und Befindlichkeit, deren Artikulation besorgt. Sie spricht die Erschlossenheit des In-der-Welt-seins aus und ist auf diese Weise durch und durch weltlich, das heißt gefesselt an dieses befindlich-verstehende "In" wie der Fisch ans Wasser. Seinen "Bedeutungen wachsen Worte zu" (161). Sprache, die "Hinausgesprochenheit der Rede" (161), erhält als eine Ganzheit den werkzeughaften Charakter eines Zuhandenen, ihr Feld, in das sie "hinaus"gesprochen wird, ist die ausgesetzte ¹² Geworfenheit des Daseins, das, was Georg Lukács seine "transzendente Obdachlosigkeit" genannt hat.

Die Weltlichkeit der Rede/Sprache¹³, ihr unlösbarer Konnex mit der Verfassung des Daseins, sie zeigt sich in ihrer Intentionalität, dem Gerichtetsein ("Reden ist Rede über ..." (161), die immer ihr "Gesagtes als solches" (162) hat, weiter in ihrem Mitteilungscharakter, der auf das Mitdasein verweist, in der Komplementarität von Sprechen und Hören, schließlich im "Sichaussprechen", wo das "Ausgesprochene ... das Draußensein" (162) der Ek-sistenz markiert.

So ist Sprache nicht mehr als das Nachaußenstülpen des Magens befindlichen Verstehens, ähnlich dem Verdauungsprozeß der Gastropoden, muß ein Denken, das Unmit-

¹² siehe Marginalie a zur Seite 162

¹³ Zur Synonymität von Rede und Sprache vgl. (167): "Die Rede ... hat sich schon immer ausgesprochen. Sie ist Sprache."

telbarkeit zu seinem Prinzip erhoben hat, Innen und Außen in einem Vexierspiel zu einer einzigen Dimension zusammenfallen lassen. Das Dasein ist IM Draußen, im Draußen "hat (es) ... redend sich schon ausgesprochen" (165), "hat" es Sprache, IST es ursprünglich sprachlich. Jede Bindung der Sprache an eine reflexive, begriffsbildende Vernunft, wie bei dem namentlich erwähnten W. v. Humboldt, ist diesem Verständnis nach eine sekundäre, a posteriori konstruierte Auffassung. Der Gewinn, der darin liegt, dem Dasein mit solcher Sprachlichkeit die genannten Aporien zu ersparen, bedeutet zugleich einen großen Verlust: Wo innen und außen sprachlich eins werden, werden alle Differenzen eingeebnet, wird Sprache als Mittel zum Finden der Unterschiede infrage gestellt, droht die Welt zu einem einzigen homogenen Brei des Positiven zu verkommen. Ob dann derartige Ursprünglichkeit der Sprache auch ihre Herkunft erfassen kann, ob sie die Tiefe dieses Phänomens auslotet, ob das methodische Prinzip des "Grundaufweisens" hier wirklich durchgehalten ist, ob die zur ontologischen Fundierung notwendige "Befreiung der Grammatik von der Logik" (165) als abstrakter Aussagenlehre nicht den Ast absägt, auf dem auch die existenziale Analytik sitzt, soll an dieser Stelle nicht entschieden werden.

Um den Bogen nicht zu überspannen: der Text spricht selbst von seiner eigenen Unzulänglichkeit in dieser Frage und beschränkt sich am Ende darauf, "lediglich den ontologischen 'Ort' " (166) des Phänomens gewiesen zu haben. Mit den vorläufigen Analysen von Rede, Sicht und Auslegung, die ausgegangen waren vom Alltäglichen, diesem "Zunächst und zumeist", will er nun gerade dieses, die Alltäglichkeit, beschreiben können.

Die Alltäglichkeit des Daseins ist charakterisiert durch die Herrschaft des "MAN", jenen Raum des durchschnittlichen, in der Öffentlichkeit des Miteinanderseins befindlichen Daseins, dessen Deprivationen das Dasein seiner ursprünglichen Einzigkeit berauben, ihm einen Firnis oberflächlicher Sinnhaftigkeit überziehen, der dazu auch

noch Apodiktizität für sich in Anspruch nimmt. Gesellschaftlichkeit als verMITteltes Allgemeines der Individualität des Daseins bedeutet hier deren Verlust, das Mittelbare des MIT einen Entzug des Bodens jemeinigen Daseins, in dem es um des originären Zugangs zu seinem Sein willen verwurzelt sein müßte. Die hier zur Verdeutlichung dessen, was aus dem Text herausklingt, der Dialektik entlehnte Terminologie ist allerdings für diesen eine ebensolche Zumutung wie das Man für das sich selbst suchende Dasein. Gegen solche "Verflüchtigung zu einem 'Allgemeinen'" (177) betont er vielmehr den "positiven" (176) Charakter einer "Seinsart des Miteinanderseins selbst" (177).

In solcher Alltäglichkeit bewegt sich die Rede in einem apriorischen Einverständnis über das Beredete, einer vorgängigen Kumpanei der Bedeutungen, einem Jargon, der den Bezug zur Ursprünglichkeit des Gemeinten verliert und sich zum Selbstzweck macht. "Die Sache ist so, weil man es sagt" (168). Das alles schon verstehende hier so genannte GEREDE verschließt den Boden "echten Verstehens" (169) und "entwurzelt" (170) das Dasein ebenso wie das in der Alltäglichkeit reduzierte sinnliche Anschauungsvermögen, die Sicht, die zur NEUGIER degeneriert. Zur Neugier deshalb, weil ihr, frei von der notwendigen Nähe besorgender Umsicht, nur noch das Aussehen zählt, das in seiner Beziehungslosigkeit zum Dasein dem Gesetz der Abwechslung gehorchen muß. Unverweilend und sich zerstreudend führt die Neugier zur *Aufenthaltslosigkeit* als einer Seinsart alltäglichen Daseins.

Wo das Man eine losgelöste Metaebene der Sprache und des Sehens schafft, die die "ursprüngliche und echte Wahrheit", die "in der reinen Anschauung (liegt)" (171), nicht mehr durchscheinen läßt, gewinnt die alltägliche Ausgelegtheit des Daseins ZWEIDEUTIGKEIT, da nicht mehr belegt ist, "was in echtem Verstehen erschlossen ist und was nicht" (173).

Gerede, Neugier und Zweideutigkeit lassen sich in einem Grundzug alltäglichen Seins fokussieren, im

VERFALLEN.

Als im besorgenden Sein bei der Welt befindliches ist es von seinem eigentlichen Selbstsein-können ab- und an die 'Welt' verfallen und eröffnet so die beiden existenzialen Möglichkeiten des Daseins in dieser einen Welt, im In-der-Welt-sein, der EIGENTLICHKEIT und der UNEIGENTLICHKEIT. Dabei handelt es sich nicht um einen Sprung in eine andere Dimension, sondern ein Verfallen "aus ihm selbst in es selbst" (178), die Perpetuierung eines Aspektes der Geworfenheit. Diese ständige Bewegung des Daseins vom Eigentlichen zum Uneigentlichen, charakterisiert durch Versuchung, Beruhigung, Entfremdung und Verfängnis, kurz "Absturz" (178), ist kein einmaliger 'Sündenfall', sondern beständiger Teil der Situiertheit und Faktizität des Daseins, deswegen nicht lineare Bewegung, sondern "Wirbel" (178). Auch dem Verfallen geht es nur um das In-der-Welt-sein-können, "wenngleich im Modus der Uneigentlichkeit" (179) und die eigentliche Existenz ist keine Erhebung, sondern "modifiziertes Ergreifen" (179) ihrer Alltäglichkeit. Die Ubiquität des Verfallens und seiner Verzerrungen als Seinsmoment ist der Grund dafür, warum weiter oben das Licht der Wahrheit, in dem das Dasein steht, Schummerlicht genannt wurde.

Sich gegen jedes wertende, gar moralisch wertende Verständnis seiner Begriffe verwehrend, "weil ihre Problematik vor jeder Aussage über Verderbnis und Unverdorbenheit liegt" (180), führt der Text doch durch den Halo von Assoziationen, durch das "semantische Feld"¹⁴, das sich um jeden legen muß gemäß seiner eigenen Analyse der Ausgelegtheit befindlichen Verstehens, die zwei Reiche ein, die er als eines darstellt. Strenger, obwohl dem gestimmten Dasein der Klang der Worte schon wesentlich genug ist: Verfallen, abstürzen kann etwas nur aus etwas in etwas, versucht oder entfremdet werden nur von etwas zu etwas. Die Terminologie verfällt der von ihr selbst diagnostizierten Zweideutig-

¹⁴ M. Foucault, "Archäologie des Wissens", Frankfurt 1973, S. 21

keit und liefert ihrem Kritiker Adorno die Mittel an die Hand, sie selbst des Jargons zu bezichtigen. Worte wie "echt", "ursprünglich" oder "eigentlich" müssen unter den Bedingungen universaler technischer Reproduktion einerseits und umfassender Ideologisierung des Alltagslebens andererseits, wie sie die Industriegesellschaft erzeugt, zu magischen Beschwörungsformeln werden, weil die 'Realität', das In-der-Welt-sein, die vermeinte Originalität mit wachsender Geschwindigkeit abschafft.

Die Entwicklung des analytischen Projekts wird das Dasein, dessen strukturelle Facettierung eines seiner Verfassungsmomente, des In-Seins, hier angerissen wurden, unter Einschluß der vorher behandelten, Welt und Existenz, ganzheitlich als SORGE fassen:

"Sich-vorweg-schon-sein-in (einer Welt) als Sein-bei (innerweltlich belegendem Seienden)" (192).

Sie wiederum muß aus ihrer bis dato an vornehmlich räumlichen Termini orientierten Reduzierung auf ihr Ganzes als Zeitlichkeit befreit werden, die das Dasein, seinem Entwurfcharakter folgend, in der Vereinigung seiner drei zeitlichen Ek-stasen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, als GEWESEND-GEGENWÄRTIGENDE ZUKUNFT, darin als Transzendenz, vor sein eigentliches Ganzsein stellen wird.

Nachbemerkung

So ernst und schwerfällig die Fundamentalontologie auch auftritt, wie die reine Sachlichkeit selbst, markiert sie doch mit dem Kometenschweif ihrer Begrifflichkeit den überfälligen Durchbruch der fröhlichen Wissenschaft in der Theorie. Das auf Positivität gegründete Wissenschaftsethos der Naturwissenschaften ebenso wie noch die phänomenologische Reduktion Husserls skelettierten die Gesamtheit menschlichen Erfahrens. Wenn deshalb die "Wahrheit" von Literatur und Kunst, ihre "rationale ... Kraft der Erkenntnis, die eine Dimension von Mensch und Natur bloßlegt, die in der Wirklichkeit unterdrückt und verstoßen (wird)"¹⁵, wie es der Heideggerschüler Herbert Marcuse formulierte, Thema philosophischer Reflexion wird, der Versuch unternommen wird, Vernunft und Sinnlichkeit zu versöhnen, so hat das eine Produktivität eingeleitet, die von den Arbeiten des französischen Existenzialismus über den groß angelegten Versuch einer "Totalisation" in Sartre's Flaubert-Studie bis hin zu dem ebenso literarischen wie wissenschaftlichen "glücklichen Positivismus"¹⁶ von Michel Foucault führt. Wie die Macht alleiniger Sinnhaftigkeit intersubjektiv verifizierbarer Sätze sich andererseits auswirkt, zeigt das Beispiel der Schriftstellerin Ingeborg Bachmann, die es in ihrer Dissertation unter der geistigen Hegemonie ihrer neopositivistischen Wiener Lehrer vorzog, das Feld der Wissenschaft zu räumen, um dann das, was sie von Heidegger gelernt hatte, im wissenschaftlich stigmatisierten Schrebergarten des Menschlichen, der Literatur, auszudrücken.

Mit diesem Hinweis auf das bei Heidegger stattfindende Überschwappen einer sich selbst zu eng gewordenen Wissenschaft in die andere Region dessen, was Menschsein ausmacht, dem Hinweis auf die "semantischen Felder" seiner Begriffe, seien auch manche vielleicht allzu blumig erscheinenden Formulierungen in dieser Arbeit gerechtfertigt.

¹⁵ H. Marcuse, "Der eindimensionale Mensch", Neuwied 1967, S. 81

¹⁶ M. Foucault, Die Ordnung des Diskurses, S. 48

Literaturverzeichnis

- Adorno, Th. W. Jargon der Eigentlichkeit – Zur deutschen Ideologie, Frankfurt 1964
- Ders. Negative Dialektik, Frankfurt 1966, daraus: Erster Teil – Verhältnis zur Ontologie
- Bachmann, Ingeborg Die kritische Aufnahme der Existenzialphilosophie Martin Heideggers, Diss. phil., Wien 1949
- Foucault, Michel Die Ordnung des Diskurses, Frankfurt/Berlin/Wien 1979, darin zur Phänomenologie: S. 33
- Granel, Gerard Einige Bemerkungen über den Zugang zum Denken Martin Heideggers: "Sein und Zeit", in: Geschichte der Philosophie, Bd. VIII, Hrsg. Francois Chatelet, Ullstein, Frankfurt/Berlin/Wien 1975
- Humboldt, Wilhelm v. Schriften zur Sprache, Hrsg. Michael Böhler, Stuttgart 1973
- Heidegger, Martin Platons Lehre von der Wahrheit, daraus: Brief über den Humanismus, Bern 1947
- Ders. Sein und Zeit, 15. Auflage, Tübingen 1979
- Lukács, Georg Zur Ontologie des gesellschaftlichen Seins, I. Halbband, Darmstadt/Neuwied 1984, daraus der Abschnitt: Existenzialismus, S. 376-398
- Pöggeler, Otto Der Denkweg Martin Heideggers, Pfullingen 1963
- Wisser, Richard (Hrsg.) Martin Heidegger im Gespräch, Freiburg/München 1970